

8. *Слухай Н. В.* Суггестия и коммуникация: лингвистическое программирование поведения человека: учеб.-метод. пособие / Н. В. Слухай. – Киев. нац. ун-т им. Т. Шевченко. – К., 2012. – 319 с.
9. *Стериополо Е. И.* Система гласных и её реализация в речи (экспериментально-фонетическое исследование на материале немецкого языка): дисс. ... д-ра филол. наук : 10.02.19. / Елена Ивановна Стериополо. – СПб., 1995. – 422 с.
10. *Machelett K.* Das Lesen von Sonagrammen in der Phonetik / Kirsten Machelett. – Ludwig-Maximilians-Universität München., 1994. – 112 S.
11. *Rues B.* Lautung im Gespräch : Ergebnisse einer empirischen Untersuchung / Beate Rues. – Frankfurt am Main: Hector, 1993. – 176 S.
12. *Steriopolo E.* Phonetische Variabilität der deutschen, ukrainischen und russischen Vokale in der Spontansprache / E.Steriopolo // Germanistik in der Ukraine. – Jahrbuch 1. – Kiew, 2007. – S. 49–63.

Hawrysch, Olena
Kyjiwer Nationale Vadym-Hetman-Wirtschaftsuniversität

WECHSELWIRKUNG ZWISCHEN DER DEUTSCHEN STANDARDSPRACHE UND DEM SCHWEIZERDEUTSCHEN

У статті розглядаються лінгвістичні контакти між носіями німецької літературної мови та бернського діалекту. Внаслідок тривалого перебування носіїв німецької літературної мови у Бернському регіоні та постійного спілкування з місцевим населенням виникають тимчасові структурні зміни в обох мовах на фонетичному, граматичному та лексичному рівнях. Оптимізація процесу комунікації між носіями обох форм існування німецької мови в значній мірі сприяє феномен перемикування кодів.

Ключові слова: німецька літературна мова, бернський діалект, мовний контакт, структурні модифікації, перемикування кодів.

В статье рассматриваются лингвистические контакты между носителями немецкого литературного языка и бернского диалекта. Вследствие продолжительного пребывания носителей немецкого литературного языка в Бернском регионе и постоянного общения с местным населением возникают временные структурные изменения в обоих языках на фонетическом, грамматическом и лексическом уровнях. Оптимизации процесса коммуникации между носителями обеих форм существования немецкого языка в значительной степени способствует феномен переключения кодов.

Ключевые слова: немецкий литературный язык, бернский диалект, языковой контакт, структурные модификации, переключение кодов.

The article deals with linguistic contacts between the speakers of standard German and the ones with Bern dialect. Temporary structural modifications in phonetics, grammar and vocabulary arise in both languages due to long staying of the speakers of standard German in Bern region. The phenomenon of code switching facilitates the optimization of communication process.

Key words: Standard German, Bern dialect, linguistic contact, structural modifications, code switching.

Die zunehmende Globalisierung der Gesellschaft und die erhöhte Mobilität der Bevölkerung haben eine große Auswirkung auf das Sprachverhalten der Menschen und führen zur Verbreitung der Sprachkontakte und der Mehrsprachigkeit. Unter dem Begriff “Sprachkontakt” versteht man “die wechselseitige Beeinflussung von zwei oder mehreren Sprachen” [6, S. 11], die in zwei Richtungen erfolgt: einmal als Einfluss der zuerst erlernten Sprache (Erstsprache) auf die Zweitsprache und zum anderen als Einfluss der Zweitsprache auf die Erstsprache. Dadurch entstehen Veränderungen in

den beteiligten Sprachsystemen, die sich aus dem abwechselnden Gebrauch der beiden Sprachen ergeben. Der Begriff "Mehrsprachigkeit" rückt die Eigenschaften der Menschen oder Sprachgruppen, die sich verschiedener Sprachen bedienen, in den Vordergrund. Oft betrachtet man den Sprachkontakt als Ergebnis der Mehrsprachigkeit [6].

In der letzten Zeit sind im deutschsprachigen Raum einige Beiträge zur Sprachkontaktforschung unter Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit erschienen, die folgende Aspekte umfassen:

1. Die Wechselwirkung zwischen den Dialekten und der überdachenden Standardsprache, wobei der Dialekt als die Erst- und die Standardsprache als die Zweitsprache betrachtet werden [2; 6].

2. Die Transfererscheinungen bei der Kommunikation zwischen den Deutschen und den in Deutschland lebenden Sprachminderheiten oder Migrantengruppen, welche in der Schule, am Arbeitsplatz oder in anderen Institutionen Deutsch sprechen, aber im Familienkreis oder unter Freunden auf ihre Muttersprache wechseln [3; 5], was oft zur Übertragung von muttersprachlichen Phänomenen auf das Deutsche und umgekehrt führt.

3. Die Durchmischung von Sprachen infolge der Pidginisierungsprozesse, die eine gewisse Vereinfachung der deutschen Sprache zur Folge haben [1; 4].

Zu einem noch unerforschten Aspekt im Bereich der Sprachkontaktforschung gehört die Wechselwirkung zwischen der deutschen Standardsprache und dem Schweizerdeutschen, vor allem der Berndeutschen Mundart (der heute zwischen Thun und Jura verbreiteten Sprache). Im Unterschied zu den Dialekten in Deutschland, die eher als Reliktsprache erhalten geblieben sind und deren Gebrauch nur situativ bedingt ist, hat Schweizerdeutsch nicht an Bedeutung verloren, umgekehrt, es wird weiter ausgebaut und bleibt nach wie vor die einzige sozial uneingeschränkte Verständigungsform in der deutschsprachigen Schweiz. Die Beherrschung des Dialekts ist eine entscheidende Voraussetzung für die erfolgreiche Integration von Ausländern in der Schweiz.

Unter den europäischen Ländern ist die Schweiz wegen ihrer relativ niedrigen Steuern, guten beruflichen Perspektiven und des hohen Lebensstandards eines der beliebtesten Auswanderungsziele für Deutsche, aber trotz der gemeinsamen Sprache vollzieht sich ihre Integration in der deutschsprachigen Schweiz gar nicht so reibungslos. Es wäre falsch zu glauben, dass der Mangel an Verständigung hauptsächlich politischen, ökonomischen oder sozialen Hintergrund hat. In erster Linie spielen dabei sprachliche Probleme eine Rolle, weil viele deutsche Einwanderer sich kaum Mühe geben, Schweizerdeutsch zu erlernen, vielmehr geht es um Übernahme einiger schweizerdeutschen Strukturen in die Hochsprache. Solche Übernahmen sind aber zeitlich und territorial begrenzt und verschwinden, sobald die Deutschen das Territorium der deutschsprachigen Schweiz verlassen¹.

Während die Deutschen dem Schweizerdeutschen, insbesondere dem Berndeutschen, wenig Beachtung schenken und es in erster Linie als eine regional bedingte Reliktsprache betrachten, bemühen sich die meisten Deutschschweizer um die perfekte Beherrschung der Standardsprache. Sie sehen darin ein Mittel zur Bereicherung des

¹ Dabei geht es nicht um die Sprache der Bewohner von der Bodenseeregion, wo der Alemannische Dialekt verbreitet ist, der den Ostschweizer Dialekten sehr nahe liegt

eigenen Dialekts und begrüßen strukturelle Ausgleichsprozesse beim Kontakt zwischen den beiden Sprachen, besonders wenn sie zu einer Vereinfachung von sprachlichen Strukturen des Schweizerdeutschen führen. So ist zum Beispiel infolge der Kontakter-scheinungen zwischen den beiden Sprachen die Ausstoßung von Konsonanten bei der Konsonantenhäufung entstanden: *Gedächhnis* statt *Gedächtnis*, *Wachmeischter* statt *Wachtmeischter*, *Fasnacht* statt *Fastnacht*. Unter dem Einfluss der Standardsprache erfolgt in der Berndeutschen Mundart die progressive Assimilation nach der Artikulationsweise und der Artikulationsstelle: *wemir* anstelle von *wen mir*, *gimer* anstelle von *gib mer*, *grapmir* statt *grad mir*, was auf dem allgemeinsprachlichen Ökonomieprinzip beruht. Doch die meisten Entlehnungen aus dem Hochdeutschen beziehen sich auf die Übernahme von Lexemen: z.B. *ichaufü* (vom deutschen *einkaufen*) statt *poschtä*. *Im Restorant isch aues piekfein gsi* (*Im Restaurant war alles piekfein*).

Seinerseits unterliegt das Hochdeutsche auch gewissen strukturellen und inhaltlichen Modifikationen unter dem Einfluss der Schweizerdeutschen Mundarten, solange sich Deutsche in der Schweiz aufhalten und beide Sprachen nebeneinander gebrauchen. Zu den am meisten verbreiteten Entlehnungen aus dem Schweizerdeutschen gehört die Bildung der Höflichkeitsform mithilfe der 2. Person Plural:

MARCO (kommt aus Bern): *Gueten Aabe, Frou Schneider. Wie geit's?*

Frau SCHNEIDER (kommt aus Aachen, wohnt momentan in Bern): *Danke, es geht, kann nicht klagen. Und öich (euch)?*

Die Träger der deutschen Standardsprache gebrauchen oft im Futur I das Hilfsverb *würde* in seiner modalen Bedeutung, was für die Berndeutsche Mundart typisch ist: *Wir würde das ja sehen!* (berndeutsch: *Mir würde ja de gseh!*). *Was würde Vater und Mutter dazu sagen?* (berndeutsch: *Was würde Vatter u Mueter derzue säge?*). Das Zeitverhältnis ergibt sich vielfach aus dem Satzzusammenhang oder wird mal durch ein unbestimmtes Zeitadverb, z.B. *de* (*dann*), *gly* (*bald*) mal durch eine direkte Zeitbestimmung, z.B. *in fünf Minute* (berndeutsch: *i fünf Minute*), *morn, nächscte Woche* (berndeutsch: *nächschti Wuche*) angedeutet.

Oft werden von den Deutschen anstelle der Verben *haben* oder *sein* berndeutsche *sy* und *ha* gebraucht: *I ha Hunger. I bi froh. Ich bi mit em Zug gekomn* (berndeutsch: *I bi mit em Zug cho*). Solche Realisierungsformen kommen auch in formellen Situationen vor, was von der Allgemeingültigkeit des Dialekts im Berndeutschen Sprachraum zeugt.

Während im Hochdeutschen der Konjunktiv I am Verschwinden ist und nur noch in der 3. Person Singular vorkommt, sind im Berndeutschen alle seine Formen und Funktionen erhalten geblieben und werden ziemlich oft sowohl von den Bewohnern der Berner Region als auch von den Deutschen verwendet, um zu einer Aussage Stellung zu nehmen, sie zu relativieren, sich zu distanzieren und eigene Gefühle zu zeigen. So gebraucht man z.B. anstatt *Är seit*: “*s git schöns Wätter*“ (*Er sagt*: “*Es gibt schönes Wetter*”) oder *Är seit*: “*I ha di nid gseh*“ (*Er sagt*: “*Ich habe dich nicht gesehen*”) den Konjunktiv I: *Är seit, 's gäbi schöns Wätter. Är seit, ür heig mi nid gseh*.

Bei der Bildung vom Konjunktiv II dominieren analytische Formen: z.B. *I tät di gärn begleite* (*Ich tue dich gern begleiten*). *I würd di gärn begleite* (*Ich würde dich gern begleiten*), wohingegen die synthetische Bildungsweise, die mithilfe des Ablauts gebildet wird, z.B. *I chiem gärn mit* (*Ich komme gern mit*), allmählich an Boden verliert, was das Erlernen des Berndeutschen wesentlich erleichtert.

Im syntaktischen Bereich erweist sich die Bildung der Relativsätze mit Hilfe vom Einleitewort *wo* in der Rolle eines Relativpronomens oder eines konjunktionalen Adverbs unter den hochdeutschen Muttersprachlern als sehr verbreitet, während sie sich in der Berner Region aufhalten. Ein Relativpronomen ist es dann, wenn es im Attributsatz als Subjekt: z.B. *Das isch doch **dä Maa**, wo krank/chrank isch.* (*Das ist doch **der Mann**, der krank ist*) oder als Akkusativobjekt: z.B. *Das isch **dä Maa**, wo mer geschter hei gseh* (*Das ist **der Mann**, den wir gestern gesehen haben*) fungiert.

Ein konjunktionales Adverb ist *wo* in Verbindung mit den Dativ- bzw. Genitivobjekten oder mit dem präpositionalen Objekt, aber diese Satzkonstruktion wird im Alltagsgespräch oft vermieden und durch eine einfachere – zwei Sätze – ersetzt, was man auf Schritt und Tritt nicht nur bei den in der Berner Region verweilenden Deutschen, sondern auch bei der örtlichen Bevölkerung hört. So gebrauchen die Deutschen anstelle des berndeutschen Satzes ***Dä Bueb**, wo(n)/wo (ihm) der Götti es Gschänk gmacht het, geit i üsi Schuel* (***Der Junge**, dem der Pate ein Geschenk gemacht hat, geht in unsere Schule*) zwei Sätze: ***Dä Junge** geit in unsere Schule; **däm** het der Pate es Gschänk gmacht* (berndeutsch: ***Dä Bueb** geit in üsi Schuel; **däm** het der Götti es Gschänk gmacht*) oder anstelle von ***Dä Maa**, wo(n) i gester mit ihm gredt ha, heisst Grädel* (***Der Mann**, mit dem ich gestern gesprochen habe, heißt Grädel*) bildet man solche Sätze wie ***Dä Maa** heisst Grädel; i ha mit ihm gredt*.

Neben der gegenseitigen Beeinflussung von Kontaktsprachen gibt es auch eine solche Verflechtung, die zu keiner Strukturveränderung der betroffenen Sprachen führt. Dabei treten die Sprachen innerhalb der sprachlichen Äußerungen gemischt auf: Z.B. erfolgt der erste Teil der Aussage in der einen Sprache und der zweite in der anderen. Diese linguistische Erscheinung nennt man „Code-Switching“ [6] und das ist ein weit verbreitetes Phänomen bei der Kommunikation zwischen den Trägern der deutschen Standardsprache und der Berndeutschen Mundart. Wie aus den oben angeführten Beispielen folgt, enthalten die meisten Strukturen auch Elemente vom Code-Switching, weil die Sprecher neben den berndeutschen Realisierungsvarianten auch hochsprachige Einheiten gebrauchen.

Das Code-Switching erweist sich als die effektivste Verständigungsform auf dem Territorium der deutschsprachigen Schweiz, wo die Diglossie herrscht und wo man die Aufwertung der Dialekte als ein Mittel zur Aufbewahrung der nationalen Identität betrachtet. Das Code-Switching befriedigt das Bedürfnis nach der erfolgreichen überregionalen Kommunikation, erleichtert die Einstellung der Gesprächspartner, deren Sprachen infolge der unterschiedlichen Verbreitungsräume etwas auseinanderliegen, aufeinander. Diese sprachliche Erscheinung ist soziolinguistisch bedingt, z.B. durch die formelle oder informelle Situation, durch Thema, Ort, Beziehungen der Sprecher zueinander etc. Zudem erfüllt es eine expressive Funktion, denn der Sprecher kann dadurch sein persönliches Verhältnis zum Gesprächsgegenstand in seiner Muttersprache ausdrücken, sich mit ihm identifizieren, ihn bewerten, kommentieren, etwas hervorheben. Dabei geht es um das funktionale, soziolinguistisch motivierte Code-Switching, dem strategische Überlegungen der Gesprächsteilnehmer oder andere extralinguistische Faktoren zugrunde liegen.

Es muss noch darauf hingewiesen werden, dass eine solche Sprachmischung in einer bilingualen Gesellschaft eher Norm als Abweichung davon ist, während ein

monolinguales Verhalten unnatürlich erscheint und zu einer gewissen Entfremdung zwischen den Trägern des Hochdeutschen und des Schweizerdeutschen führen kann. Unten sind Beispiele für das funktionale Code-Switching angeführt:

Vreni Wüthrich (gebürtige Bernerin)

Michaela Stein (kommt aus Lübeck, verweilt momentan in Bern)

WÜTHRICH *Grüß dich, Michaela.*

STEIN *Hoi, Vreni.*

WÜTHRICH *Auch hier am Poschtä (Einkaufen)?*

STEIN *Ig bruuche noch äs paar Kleinigkeiten für d'Party hüt Abig (Ich brauche noch ein paar Kleinigkeiten für die Party heute Abend).*

WÜTHRICH *Mein Nachbar hat letztes Wochenende o öpis z'fiere gha (auch etwas zu feiern gehabt). Rockmusig bis am vieri am Morge (Rockmusik bis um vier Uhr morgens). Absoluti Frächheit (Absolute Frechheit).*

STEIN *Hast du die Polizei gerufen?*

WÜTHRICH *Der hat mir keine Wahl gelassen. Zwei Mal habe ich bei ihm geklingelt. Für fünf Minuten wurde die Musik leiser, aber dann haben sie die Lautstärke wieder voll aufgedreht. Ha Angscht gha, dass d'Lampe im Schlafzimmer obenabe chomt (Hatte Angst, dass die Lampe im Schlafzimmer herunterfällt).*

STEIN *Mir wärde lislig feiern, versprochen (Wir werden leise feiern, versprochen).*

WÜTHRICH *Du bisch e Gueti, Michaela (Du bist eine Gute, Michaela). Roubesch arä autä Frou nit ihre wouverdientä Schlaf (Raubst einer alten Frau nicht ihren wohlverdienten Schlaf).*

Die Ergebnisse des vorliegenden Beitrags lassen sich wie folgt zusammenfassen: Aufgrund der Sprachkontakte vollzieht sich die gegenseitige Anpassung zwischen der deutschen Standardsprache und der Berndeutschen Mundart, die ihren Ausdruck einerseits in der Annäherung von phonetischen, grammatischen und lexikalischen Strukturen beider Sprachen und andererseits im Wechseln von zwei Sprachen innerhalb einer Äußerung (Code-Switching) findet, wobei das Code-Switching eine viel relevantere Verständigungsform bei der Kommunikation zwischen den Trägern der Hochsprache und des Berndeutschen ist.

LITERATUR

1. *Androutsopoulos J.* Ultra korregd Alder! Zur medialen Stilisierung und Aneignung von "Türkendeutsch" / Jannis Androutsopoulos. – Mannheim: Deutsche Sprache № 4. – 2002. – S. 321–339.
2. *Bechert J., Wildgen W.* Einführung in die Sprachkontaktforschung / Johannes Bechert, Wolfgang Wildgen. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1991. – 178 S.
3. *Berend N.* Sprachliche Anpassung. Eine soziolinguistisch-dialektologische Untersuchung zum Russlanddeutschen / Nina Berend. – Tübingen: Narr, 1998. – 253 S.
4. *Clyne M.* Zum Pidgin-Deutsch der Gastarbeiter / Michael Clyne. – Wiebaden: Zeitschrift für Mundartforschung № 35. – 1968. – S. 130–139.
5. *Hinderling R. / Eichinger L.* Handbuch der mitteleuropäischen Sprachminderheiten / Robert Hinderling, Ludwig Eichinger. – Tübingen: Narr, 1996. – 530 S.
6. *Riehl C. M.* Sprachkontaktforschung. Eine Einführung / Claudia Maria Riehl. – 2., überarbeitete Auflage. – Tübingen: Gunter Narr Verlag, 2009. – 234 S.
